

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 26

Rubrik: Ritter Schorsch : von Pfauen und Scharfrichtern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

Von Pfauen und Scharfrichtern

An Mutmassungen darüber, was in «dieser jungen Generation» vorgehe, herrscht wahrhaftig kein Mangel. Wollte ich sammeln, was mir nahezu täglich zum Thema «Jugend» unter die Augen kommt, müsste ich ein gesondertes Archiv anlegen. Aber ich habe nicht die Zeit, nicht den Raum und auch nicht die Lust dazu. Die Fülle des Stoffes stünde überdies im krassen Missverhältnis zum geistigen Ertrag: Es gibt weit mehr Repetition als Originalität. Und den häufigsten Befund, dass nämlich auf die Kommen- den mit sehr viel Skepsis und Besorgnis zu blicken sei, kennen wir ja nun wirklich bis zum Ueberdruß.

Natürlich beschäftigt mich, aber vor allem im direkten Umgang und also aus unmittelbarer Erfahrung, was in unserer Jugend geschieht. Doch je älter ich werde, desto stärker beginnt mich zu bewegen, wie es denn eigentlich bei uns, den Senioren und Veteranen, aussieht. Wir sind ja, wie es heisst, die «Bestandenen», und damit verbindet sich mit verdächtiger Mühelosigkeit die Vorstellung, wir seien auch die Besonnenen. Aber dafür spricht, pauschal zumindest, kaum viel mehr als unsere Erscheinung. Was wir in unsern Tafelrunden und bei sonstiger Gelegenheit von uns geben, weist uns eher als grämliche Klischeeverwalter aus, als ergraute Scharfrichter und als Vergangenheitsvergolder. Mit Besonnenheit hat das nichts, mit Verhocktheit alles zu tun.

Bisweilen habe ich, das sei hier auch einmal ge- standen, Angst vor meinem eigenen Alter. Die Aus- sicht ist nicht schön, in jener Selbstgefälligkeit zu

vermodern, die ich unlängst wieder in den Memoi- ren eines ehemals verdienten Zeitgenossen gefunden habe. Sie stinkt zum Sommerhimmel. Natürlich kann ich mir auch den Gegenfall nicht wünschen, weil es ja wirklich nichts Lächerlicheres als den alten Herrn gibt, der jedem Schabernack nach- humpelt und womöglich noch eine Spraydose im Gepäck führt. Zwischen ihm und dem alten Pfau gibt es immerhin noch, was wir die wache Beson- nenheit nennen können. Aber sie ist, je länger die Schatten fallen, um so weniger ein Verdienst und um so mehr ein Geschenk.

